

die Pflege des Gottesdienstes durch die Phasen der Abteigeschichte. Das starke Engagement für den Gregorianischen Choral verband sich mit einer gewissen Zurückhaltung in der Liturgischen Bewegung. Die Eigentumsverhältnisse waren zunächst noch von den Folgen des Kulturkampfes geprägt, der es klösterlichen Konventen äußerst schwer machte, als Eigentümer aufzutreten. Hier brachte erst die Weimarer Republik eine Änderung. Ein Generationenkonflikt in den zwanziger Jahren führte dazu, dass jüngere Mönche Aufgaben außerhalb des Klosters suchten (der spätere Weingartener Abt-Koadjutor Michael von Witowski ging nach Neuburg, der innovative Dogmatiker Anselm Stolz nach Rom) oder dieses ganz verließen. 1916–1926 und 1949–1952 trug Gerleve die volle Verantwortung für das Kloster Berg Sion in Jerusalem und begleitete in den zwanziger Jahren die Gründung der Benediktinerinnen von Alexanderdorf. Dem ostkirchlichen Engagement der Benediktiner, das Pius XI. angeregt hatte, öffnete sich auch Gerleve für einige Zeit. Die bedeutenden rechtsgeschichtlichen Forschungen Abt Molitors führten zu einer Abkehr vom Erzabt-System in der Beuroner Kongregationen und 1936 zur Wahl Molitors als Abtpräses. Nur fünf Jahre später folgte der tiefste Einschnitt in die Geschichte der Abtei: die Aufhebung durch das NS-Regime, die von der lautstarken Missbilligung durch die Bevölkerung begleitet wurde. Während ein kleiner Teil des Konvents dienstverpflichtet in Gerleve blieb, zerstreute sich der Rest über ganz Deutschland (Verbannung aus den Provinzen Westfalen und Rheinland); zehn Gerlever Benediktiner sind gefallen oder vermisst. Eine etwaige Spitzeltätigkeit eines Mönches für die Gestapo lässt sich nicht zweifelsfrei klären. Am 23. Mai 1946 konnte der Konvent zurückkehren. Bereits 1951 folgte die Gründung des Klosters Nütschau in Holstein. Kam der Konvent gut durch die nachkonziliare Berufungskrise, so hatte er in den neunziger Jahren mit einigen Austritten zu kämpfen. Intensiv ist nach wie vor das Engagement in Bildungs- und Jugendarbeit, im Dienst der Diözese Münster und verschiedener weiblicher Ordensgemeinschaften. Auch künstlerische Akzente werden gesetzt, nicht zuletzt bei der Renovation der Abteikirche durch den Aachener Architekten Ulrich Hahn. Der Autor ermöglicht uns einen intensiven und historisch verantworteten Blick auf sein Kloster und schließt den Band mit dem Quellen- und Literaturverzeichnis und einem Personen-, Orts- und Sachregister.

*Uwe Scharfenecker*

WALDEMAR P. KÖNIGHAUS: Die Zisterzienserabtei Leubus in Schlesien von ihrer Gründung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 15) Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2004. 534 S. Geb. € 68,-.

Die Untersuchung wurde im Wintersemester 2001/2002 an der Universität Düsseldorf als Dissertation abgeschlossen und für die Drucklegung geringfügig überarbeitet und gekürzt. Dabei wurde jedoch neuere Literatur anscheinend nicht mehr in den Text eingearbeitet, da inzwischen erschienene grundlegende Literatur zur Ordensgeschichte der Zisterzienser im Literaturverzeichnis nicht erwähnt wird. Der zeitliche Rahmen der Darstellung umfasst den Zeitraum von der Gründung eines Benediktinerklosters in Leubus um 1050 bis um das Jahr 1498 als Abt Bartholomäus II. Lehnmann auf sein Amt verzichtete. Nach einer kurzen Besprechung der Quellen und einer Reihe ausgewählter Arbeiten zur Geschichte des Klosters Leubus folgt ein Abriss der Klostergeschichte beginnend mit dem Benediktinerkloster über die Übernahme von Leubus durch die Zisterzienser 1163 und dem Aufbau des Klosters und die Blütezeit des Klosters bis hin zur Katastrophe in den Hussitenkriegen und den Reform- und Wiederaufbauversuchen im späten 15. Jahrhundert. Der Leser der Arbeit soll mit diesem Überblick ausgerüstet in die weitere Beschäftigung mit der Leubuser Geschichte einsteigen. Zunächst wendet sich der Verfasser den inneren Strukturen des Klosters zu. In dem Kapitel »Verfassung und Einrichtungen« behandelt er die Ämter der Abtei, den Konvent mit Mönchen und Konversen sowie Familiaren und Präbendaren. Hier werden die entscheidenden Fragen nach der sozialen und nationalen Herkunft der Konventsmitglieder gestellt. In einem letzten Abschnitt wird dazu die Rechtsstellung des Klosters behandelt. Neben der Exemption, der Vogtei und dem landesherrlichen Patronat, der hohen und niederen Gerichtsbarkeit steht zuletzt die »defensio« und die »confirmatio«, wobei der Verfasser die Stellung von Leubus als landständischem, aber exemtem Zisterzienser Kloster aufzeigt. Nach der Untersuchung der inneren Strukturen wendet sich der Verfasser der Wirtschaft des Klosters zu. Dabei prüft er, wie sich die Wirtschaftsformen des Zisterzienserordens mit ihrem Wandel von der Eigen- zur Zinswirtschaft

im Fall des Klosters Leubus entwickelt haben. Er behandelt hier auch die verschiedenen Bewirtschaftungsmethoden und -möglichkeiten, wobei er mit der Grangienwirtschaft beginnt und über die Nutzung des Besitzes in Stadt und Land zur Einbindung von Handel und Gewerbe in die Klosterwirtschaft gelangt. Die Einkünfte aus diesem Bereich haben die Grundlage für den Bau des zweitgrößten Gebäudekomplexes bzw. der größten Klosteranlage Europas geschaffen. Da die Wirtschaftsgeschichte des Klosters aber bereits mehrfach Gegenstand von Untersuchungen war, gibt der Verfasser hier nur einen allgemeinen Überblick. Durch die Wirtschaft war das Kloster mit der Welt außerhalb der Klostermauern verbunden. Aus diesem Grund zeichnet der Verfasser im darauf folgenden Kapitel die Verbindungen von Leubus zur Ordenszentrale in Cîteaux nach. Er zeigt hier auf, wie die Äbte ihre jährliche Pflicht zur Teilnahme an den jährlichen Generalkapiteln wahrgenommen haben. In der Folge wendet er sich dem Filiationsprinzip des Ordens zu, in dem Leubus sowohl Mutter- als auch Tochterkloster war. Leubus war Tochterkloster der sächsischen Zisterze Pforta. Über seine Tochterklöster hat es über Schlesien mit den Tochterklöstern Heinrichau und Kamenz hinaus durch seine drei weiteren Tochterklöster Mogila, Byszewo und Wieleń weit in den polnischen Raum hinein gewirkt und wurde dadurch in der Literatur zur deutschen Ostsiedlung immer wieder genannt. Auch die von Leubus betreuten Frauenklöster Trebnitz, Ołobok und Owińska lagen im schlesischen und polnischen Raum, der in der Frühzeit dieser Klöster eben wesentlich homogener oder sprich europäischer war, als seit dem Spätmittelalter und vor allem als es die nationalstaatlich ausgerichtete Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhundert sehen wollte. In einem weiteren, eigenen Kapitel beschreibt der Verfasser die »äußeren Verhältnisse« der Abtei. Beginnend mit den Beziehungen des Klosters Leubus zum Papsttum führt er die Berichterstattung über die Beziehungen zu den Bischöfen und dem Klerus von Breslau fort. In einem weiteren Abschnitt behandelt er die Beziehungen zu den weltlichen Gewalten: den niederschlesischen Piasten, den Herzögen von Oppeln und ihren Nebenlinien sowie den Königen von Böhmen als schlesischen Lehnsherren und zuletzt den außerschlesischen Herrschern. Eingehend behandelt werden auch die Beziehungen zum Adel und zum Bürgertum. Eine ausführliche Zusammenfassung fasst die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Der Anhang verzeichnet alle Mitglieder des Leubuser Konvents, die chronologisch fassbar waren. Dabei werden ihre Laufbahnen verfolgt und nach Möglichkeit auch ihre familiären Verhältnisse geklärt. Die Verzeichnisse stellen die Mönche nach ihren ausgeübten Ämtern vor. Die Äbte sind in der Regel in vielen Überlieferungen festgehalten. Es ist dem Verfasser dadurch gelungen eine gegenüber den bisherigen Veröffentlichungen zur Leubuser Geschichte vollständig neue Abtsliste zusammenzustellen. Die Überlieferungen zu den übrigen Dignitären und Mönchen des Klosters fallen dagegen relativ dürftig aus. Es ist aber dennoch gelungen, eine erstaunlich umfangreiche Mönchsliste dieses großen und bedeutenden Konvents zu drucken. Eine Liste aller mittelalterlichen Besitzungen, Besitzrechte und Einkünfte der Abtei will den darstellenden Teil der Untersuchung entlasten und die Erwähnung der kleinsten Erwerbungen der Abtei überflüssig machen. Die Orte sind alphabetisch und unter dem ehemaligen deutschen Namen mit der alten Kreiseinteilung verzeichnet worden. Die Quellenbelege werden dabei mit Datierung und kurzer Beschreibung des Inhalts aufgeführt. Der Verfasser legt hier die erste vollständige Liste des Leubuser Güterbesitzes im Mittelalter vor. Der Band wird durch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Register und ein polnisches und englisches Summary abgeschlossen. Der Verfasser hat nach zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte der Abtei Leubus in den vergangenen Jahrzehnten die erste zusammenfassende, vollständige Untersuchung der Klostergeschichte vorgelegt. Bedauerlich ist, dass die Klostergeschichte des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts vorerst ungeschrieben ist. Es wäre zu begrüßen, wenn sich nach der Publikation der Dissertation im Deutschen Historischen Institut Warschau jetzt ein weiterer Doktorand der frühneuzeitlichen Klostergeschichte widmen würde, damit diese bald vorliegt. Hier wäre auch eine engere Zusammenarbeit zwischen polnischen Universitäten, dem gen. Warschauer Institut und dem Projekt der *Germania Sacra* im Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen zu empfehlen, um diesen Teil der Leubuser Geschichte in absehbarer Zeit aufzuarbeiten.

*Immo Eberl*